

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 56 (1952-1953)
Heft: 19

Artikel: Hohe Zeit der Blumen
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

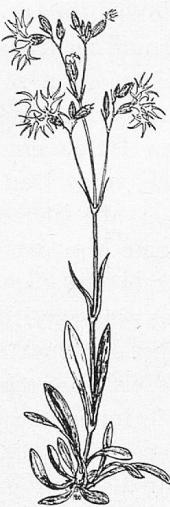
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



H O H E
Z E I T
D E R
B L U M E N

Wer jetzt und in den letzten Wochen durch unsere Heimat und die Dörfer gewandert oder gefahren ist, der hat heitere Augen bekommen, wenn er kein Griesgram war. Oder den hätte man sehen sollen, als die goldenen Getreideäcker von den grünen Hügeln herab in die Tiefe leuchteten, der bei diesem Anblick nicht für eine kleine Weile die Werktagsangst vergessen hätte. Nun sind sie abgerntet, diese goldenen Aecker und warten auf den Pflug, der die braune Erde zu neuem Saatgut wendet. Auch schön, wenn ein warmer Regen die aber-tausend Sämlinge zum grünen Wachstum aufweckt. Was mir aber heute besonders am Herzen liegt, das ist das, was ich mit Freude und mit Stolz als hohe Zeit der Blumen in den Dörfern schildern möchte. Doch ist die Feder zu schwach, um sie zu beschreiben, diese Pracht der rot und weissen Geranien vor den Fenstern, auf den Lauben, das jauchzende Farbenspiel der Zinnien, Malven, der lieben Astern und hochragenden Sonnenblumen in den Gärten. Ich kann nur sagen: «Wanderer, halte den Schritt an und sättige die Augen! Benzinfuhrmann, sänftige deine Eile! Motorwüterich, schäm dich deiner Raserei! Es ist Sünde, wenn ihr nicht mit den Augen trinkt, «was die Wimper hält!»

Hohe Zeit der Blumen! Sollte man nicht danken, denen allen, den Frauen und Kindern, freudig helfenden Mädchen, die nach der strengen Tagesarbeit in langen Wochen ihrem Hause und ihrem Garten dieses freudige Blumenfest der Heimat bereitet haben. Aber diese blumenfreudigen Frauen und heitern, hilfsbereiten Mädchen brauchen dieses

Dankes nicht; sie lächeln zufrieden, wenn ein Vorübergehender die Augen sättigt an ihrem Blumenflor, der dem ganzen Hause, dem Dorfe oder dem Städtchen ein freudig festliches Aussehen bereitet, von dem man sagen möchte, wie von den Liedern: «Böse Menschen haben keine Blumen!» Oder wäre das zuviel gesagt, wenn man daran denkt, dass es auch Dörfer gibt, Häuser, Gärten, die in ihrer kärglichen Blumenpflege den Gedanken und die Frage wecken, was wohl die Schuld sei an dieser Kärglichkeit. Man hüte sich, voreilig auf Geiz und mangelndes Gemüt zu schliessen. So manche Frau und Mutter, früh gealtert, wird dir klagen: «Ich möchte wohl; doch so ein Werntag, der nicht enden will! Wo nähme ich die Zeit her für Blumen?» Arme Frau und arme Mutter, doppelt arm! Oder wäre es gar das andere, dass des Mannes Herz und Auge kein Zeichen des Gefallens an den Blumen vor dem Hause oder im Garten spüren lässt? Nicht zu denken, dass es Männer gibt, die achtlos oder mit Achselzucken vorübergehen, wenn die Frau am Blumenfenster der Pflanze zum Blühen Nahrung gibt.

Glücklich das Haus — denn Gemüt und Nachbarschaft der Seelen sind hier daheim —, wo die Frau, die Mutter weiss und fühlt, mit ihrer Freude an den Blumen ist sie nicht allein, ihr Mann auch nimmt ein Auge voll davon, wird heiter und froh und gut, wenn er zur Arbeit geht oder wenn er heim kommt. Blumen sind die Boten der Liebe, sie sind Weckrufe für die Trägheit der Herzen. Man lächle nicht; aber man kann es erfahren: «Gute Worte im Hause, böse Worte, freundliche Augen, gerunzelte Stirnen, gereizte Nerven, heitere Herzen, das alles kann es geben. Ein Arzt soll einst gesagt haben, in Häusern, wo man treu und sorgsam die Blumen pflege, gebe es weniger nervöse Menschen, und ein Pfarrer hat gesagt: «Hinter Blumenfenstern werden noch Lieder gesungen und am Feierabend Bücher gelesen, die auch für die Kanzel werben.» Ich weiss es nicht; aber sicher ist das: Wo Kinder dazu erzogen werden, durch das Beispiel der Mutter und ihr weises Wort, die Blumen zu betreuen, da öffnen sich die Herzen dieser Kinder für das Schöne und das Gute in der Heimat und im Menschenleben.

Nach all dem Gesagten sollte man wünschen, besonders für unsere Bauernhäuser, es möchten viele, viele mit den Augen und Herzen sich erfreuen an dieser hohen Zeit der Blumen.

Josef Reinhart